

Der sozialdemokratische Kämpfer



ORGAN DES BUNDES SOZIALDEMOKRATISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS

Nummer 5/6 - 1994

15 Schilling

Die Blutspur des Faschismus

Erinnerung läßt sich auf sentimentale Weise pflegen oder aus politischer Notwendigkeit üben. Dazu ist im Sommer 1994 in drei Fällen begründeter Anlaß. Es ist dreier Fälle von politischem Mord zu gedenken, die drei verschiedenen faschistischen Systemen anzulasten sind: dem namengebenden italienischen Faschismus, seinem österreichischen Ableger, dem Austrofaschismus, und endlich seiner diabolischsten Ausprägung, dem Hitlerismus.

Am 10. Juni 1924 wurde der sozialistische Parlamentarier **Giacomo Matteotti** von einer Schar faschistischer Rowdies überfallen, entführt und bestialisch ermordet. Am 24. Juli 1934 fiel der junge Wiener Sozialdemokrat **Josef Gerl** durch Henkershand. Und am 30. August 1944 starb der Revolutionäre Sozialist **Dr. Otto Haas** unter dem Fallbeil.

Der feige Mord, dem Matteotti zum

„Wir können Gott danken, daß es ein Roter und kein Nazi war . . .“

Opfer fiel, galt dem Wortführer der italienischen Linken im Kampf gegen den sich etablierenden Faschismus Benito Mussolinis. Die Tötung des jungen, arbeitslosen Gerl wegen eines wenig belangvollen Sprengstoffdelikts war als politisches Exempel gedacht, adressiert an die im Februar 1934 gewaltsam niedergeschlagene Sozialdemokratie. Die Enthauptung des roten Intellektuellen Dr. Haas war eine durchaus sinnverwandte Gewaltgeste des Nazismus, der auf dem Weg in die Niederlage tabula rasa zu machen bestrebt war.

Der feige Mord an Matteotti brachte die demokratische Welt gegen Mussolinis Diktatur auf. Der Tod Gerls am Galgen stand im Zeichen typisch österreichischer Duckmäuserei: Als der katholische Wissenschaftler Ernst Karl Winter beim Bundeskanzler Dollfuß wegen der Begnadigung intervenierte, erklärte dieser zynisch: „Wir können Gott danken, daß es ein Roter und kein Nazi war, gegen den wir das neue Gesetz an-

wenden mußten.“ Dollfuß fiel übrigens am Tag nach der Hinrichtung Gerls unter den Kugeln putschender Nazis.

Der Tod von Dr. Otto Haas war in der Fülle der stets pedantisch plakatierten Todesurteile gegen Gegner des Nazismus kaum wahrzunehmen. War Gerls Tod noch Gegenstand des mit Flugblättern verkündeten Protests der Arbeiterbewegung, so sorgte die Unterdrückungsmaschinerie der Gestapo für Grabesstille.

Verpflichtende Erinnerung

Die Erinnerung an drei staatsterroristische Tötungen ist verpflichtend angesichts des Umstands, daß jüngste alarmierende Entwicklungen erkennen lassen, daß von bestimmten politischen Kräften versucht wird, die mörderische politische Vergangenheit zu beschönigen. Italienische Neofaschisten feiern Mussolini nach dem Sieg der politischen Rechten als bedeutendsten Politiker ihres Landes. Im Parlamentsklub der ÖVP hängt nach wie vor ein Porträt von Engelbert Dollfuß, der als großer Kämpfer gegen den Nazismus gepriesen wird, obwohl er und sein Nachfolger geradezu krampfhaft bemüht waren, mit dem Dritten Reich zu einem Arrangement zu kommen. Und daß Herr Haider im Nazismus vor allem ein System zu erkennen glaubte, das sich durch seine Vollbeschäftigungspolitik – wobei offenbar darunter nicht die Gerichte und die Henker zu verstehen waren – ausgezeichnet habe, sollte noch in Erinnerung sein.

Wer nun meinen sollte, solche Projektion weise aus der Zeit, der sei daran erinnert, daß auch die Zweite Republik nicht frei geblieben ist von faschistischer Gewalttat. Im Zusammenhang mit

frühen neonazistischen Provokationen rund um den Hochschulprofessor Taras Borodajkewycz, der seine Hörer mit antisemitisch getönten Vorlesungspointen erheiterte, fiel der ehemalige KZ-Häftling **Ernst Kirchweg** einem jugendlichen nationalistischen Totschläger zum Opfer.

An die Serie von heimtückischen Briefbombenattentaten muß wohl nicht erst erinnert werden. Daß es kein Todesopfer gegeben hat, ist glücklicher Zufall.

Hinterhältig und feig unterwegs zur Macht: Mörderische Gewalttat zählt zum politischen Instrumentarium des Faschismus!

Es muß also im historischen Rückblick daran erinnert werden, daß mörderische Gewalttat zum politischen Instrumentarium des Faschismus zählte und zählt: hinterhältig und feig unterwegs zur Macht und ebenso feig, mit pseudolegaler Brutalität, wenn er einmal am Ruder ist. HP

Rosa-Jochmann-Schule in Wien

Die Simmeringer Bezirksvertretung hat einstimmig den Beschluß gefaßt, daß zur Erinnerung an Rosa Jochmann und in Würdigung ihrer Leistungen und Opfer für die Menschen im Bezirk, in der Stadt und in ganz Österreich die Ganztagschule in Wien 11, Fuchsröhrenstraße, den Namen „**Rosa-Jochmann-Schule**“ tragen soll. Der Beschluß der Bezirksvertretung wird nun an den Wiener Gemeinderat weitergeleitet.



„Die Vergangenheit nicht vergessen“



7.000 Besucher aus 23 Nationen nahmen an der diesjährigen Befreiungsfeier auf dem Appellplatz des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen am 8. Mai 1994 teil. Nach dem Einmarsch der Delegationen begrüßte **Dr. Ludwig Soswinski** von der Österreichischen Lagergemeinschaft Mauthausen die Anwesenden, an der Spitze Bundeskanzler **Dr. Franz Vranitzky**, der die Gedenkrede hielt.

„Wir können heute den Opfern des Faschismus und des Nationalsozialismus in die Augen schauen und sagen:

seht her, aus all der Erniedrigung und aus all dem Leid sind wir ein gutes Stück nach vorn gegangen. Und ich bitte alle Opfer des Nationalsozialismus um ihr Gehör, wenn ich sage; das waren wir vor allem euch schuldig, und wir sind ernsthaft bemüht, auf diesem Weg weiter voranzuschreiten“, sagte Vranitzky. „In unserer menschlichen Gesellschaft ist nichts für immer errungen, aber alle Errungenschaften sind immer gefährdet. Wir werden um unser selbst, um unserer Zukunft Willen die Vergangenheit nicht vergessen. Wir streben nach

Neue Gedenktafel in Mauthausen

Eine Gedenktafel für die Roma- und Sinti-Opfer des Nationalsozialismus wurde Ende April 1994 in der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen enthüllt. Sie erinnert daran, daß die Nationalsozialisten rund

die Hälfte der 11.000 vor 1938 in Österreich lebenden Angehörigen dieser Minderheit ermordet haben. In Mauthausen waren Schätzungen zufolge rund 500 Angehörige der Roma und Sinti inhaftiert. Die Tafel wurde von den Brüdern **Karl und Hans Stojka** enthüllt, deren Vater 1942 in das KZ verschleppt worden war und dort umgekommen ist.

Das Recht, „Vorsicht“ zu sagen

Bei der Beratung des Europäischen Parlaments über die Erweiterung der Europäischen Union um die beitragswilligen Länder Österreich, Schweden, Norwegen und Finnland Anfang Mai 1994 in Straßburg kam auch eine gemeinsam von der Sozialdemokratischen Partei Europas (SPE) und der Europäischen Volkspartei (EVP) eingebrachte Resolution zur Abstimmung. Darin wird der Präsident Italiens aufgefordert, dafür zu sorgen, daß seine Regierung an den Grundwerten, welche die Gründung der Europäischen Gemeinschaft geleitet haben, festhalten soll. Die SPE hatte noch den Zusatz „nach den Greueln des Faschismus und Nazismus“ vorgeschla-

gen. Die Resolution wurde mit 139 Ja-Stimmen gegen 138 Nein-Stimmen und drei Enthaltungen angenommen. Italiens Präsident Scalfaro reagierte prompt mit einer Erklärung, wonach Italien weder Erinnerungen noch Belehrungen notwendig habe. SPE-Vorsitzender **Jean-Pierre Cot** gab eine Erklärung ab, in der er wörtlich sagte: „Ich behaupte nicht, daß es in Italien einen Hitler gibt, aber wir haben das Recht, ‚Vorsicht‘ zu sagen, wenn wir Äußerungen hören wie die des Vorsitzenden der Alleanza Nazionale (Neofaschisten), Fini, der Mussolini kürzlich den ‚größten Staatsmann des Jahrhunderts‘ genannt hat. Wenn Fini sich von neofaschistischen Werten distanziert, dann erwarte ich, daß er das sagt.“ Klare Worte nach den italienischen Parlamentswahlen und der darauffolgenden Regierungsbildung.

keinem grandiosen Heilsplan oder einer besonderen Mission, aber wir wollen mit Ausdauer und Zielstrebigkeit das tun, was eigentlich am schwierigsten ist, weil es auch das Selbstverständlichste ist: für die Bürger und mit den Bürgern dieses Landes eine ganz normale und gute, eine faire und offene Gesellschaft zu bauen, in der all das keine Nahrung mehr findet, was uns und diesen Staat einmal in den Abgrund getrieben hat“, sagte Bundeskanzler Vranitzky unter starkem Beifall.

Die Feier wurde mit einem musikalischen Programm umrahmt, das von ÖGB-Vizepräsidentin **Irmgard Schmidleithner** eingeleitet wurde. Dabei wurde das von **Käthe Leichter** verfaßte Gedicht „An meine Brüder“ in der Vertonung durch **Franz Pillinger** von einem Salzburger Saxophonquartett und der Sängerin **Barbara Stampfer** vorgetragen. Mit der Bundeshymne wurde die Befreiungsfeier abgeschlossen.

Präsentation des Rosa-Jochmann-Buches



Foto: Haslinger

Bei einer Veranstaltung der Wiener SPÖ-Bildung wurde am 25. April 1994 im Wiener Gartenbau-Kino von Landesparteivorsitzendem Stadtrat **Dr. Michael Häupl** und dem Vorsitzenden des Wiener Bildungsausschusses **Ernst Woller** das im Löcker-Verlag erschienene Buch „Rosa Jochmann – Ein Kampf, der nie zu Ende geht“ präsentiert. Der Herausgeber des Buches, **Hans Waschek** (im Bild mit Michael Häupl und Ernst Woller), dankte bei der Präsentation vor allem der Wiener SPÖ für die großzügige Unterstützung bei der Herausgabe dieses Buches. Anschließend an die Präsentation wurde der Spielberg-Film „Schindlers Liste“ aufgeführt (das Buch kann im Bundessekretariat, Wien 1, Löwelstraße 18, Telefon 534 27, zum Organisationspreis von 240 Schilling bestellt werden).

Die Mitarbeiter:

An dieser Nummer unserer Zeitung haben folgende Genossinnen und Genossen mitgearbeitet:

Herbert Exenberger, Prof. Willi Krula, Peter Lhotzky, Prof. Hugo Pepper, Hans Waschek.



„Die Idee steht mir höher als mein Leben“

Vor 60 Jahren starb **Josef Gerl**: Nein, er starb nicht, er wurde von den Austrofaschisten standrechtlich ermordet. Gegen das Standgerichtsurteil gab es kein Rechtsmittel. Die einzige Möglichkeit, das Leben der beiden Angeklagten, nämlich **Rudolf Anzböck** und **Josef Gerl**, zu retten, wäre ein Gnadenakt – die Begnadigung – gewesen.

Wie wir aus den Aufzeichnungen **Ernst Karl Winters** wissen, wäre die Begnadigung nur mit Hilfe des Bundeskanzlers **Engelbert Dollfuß** möglich gewesen. Doch der lehnte ab. Er lehnte nicht nur ab, sondern er sagte wörtlich: „Wir können Gott danken, daß es ein Roter und kein Nazi war, gegen den wir das neue Gesetz anwenden mußten.“

Doch nun zu den Ereignissen, welche zur Hinrichtung **Josef Gerls** geführt haben.



Josef Gerl (1912–1934)

höre, welche unter brutalsten Behandlungen beider Angeklagter vor sich gingen. **Rosa Jochmann** erzählte, als sie Josef Gerl begegnete, hatte sie ihn nicht erkannt, da sein Gesicht von tätlichen Mißhandlungen vollkommen entstellt war.

Unverständlich blieb für viele, warum Gerl diesen Anschlag durchgeführt hat. Hatte er sich doch in vielen Diskussionen immer wieder auf die Seite derjenigen gestellt, welche den individuellen Terror ablehnten. Vertrat er doch auch die Meinung, daß es darauf ankomme, die Massen zu mobilisieren, um gegen den Faschismus zu siegen. Nur der Massenkampf und nicht die individuelle Tat ermöglichen, den Kampf gegen den Faschismus erfolgreich zu führen.

Da war aber das Ereignis vom 15. Juli 1934. Wir wissen, daß sich der Austrofaschismus nicht auf die Massen, wie der italienische Faschismus oder der deutsche Nazifaschismus, stützen konnte, daher war es auch für die illegale Arbeiterbewegung in Österreich weniger schwierig, sogar eine Massenbasis zu erreichen. Kundgebungen, Schmieraktionen, Streuzettelaktionen zeigten: „Wir kommen wieder“. So wurde auch auf der Predigtstuhlwiese im Wienerwald eine Massenkundgebung für die Opfer der blutigen Julitage des Jahres 1927 abgehalten. **Rosa Jochmann** hielt – oder besser, wollte die Gedenksprache halten. Da fielen ohne Warnung Schüsse in die Versammlung. Tödlich getroffen brachen zwei Jugendliche zusammen. Richard Lehmann und Johann Fröhlich, so hießen die beiden Opfer des feigen Überfalles der Kaltenleutgebener Ortswehr. Nun wissen wir, daß Fröhlich Gerls enger Freund gewe-

sen ist. Und bis zu jenem Anschlag auf die Gleisanlage drehten sich Gerls Gespräche immer um diesen Mordanschlag. Er, der doch ein ausnehmend ruhiger und zurückhaltender, manche seiner Genossinnen und Genossen meinten sogar schüchterner Mensch war, gerade er beging diese Tat des individuellen Terrors.

Ja, Josef Gerl teilte das Los vieler junger Proletarier der zwanziger und dreißiger Jahre. Erlernter und ausgelernter Beruf Goldschmied, gesetzliche Behaltspflicht und dann – arbeitslos. Seine Mutter, eine einfache Arbeiterfrau, welche zu den reichen Leuten waschen ging, Brennmaterial austrug und, wie Josef schilderte: „...immer ganz zerschundene Hände hatte. Die mir aber nie vorwarf, daß ich keine Arbeit hatte. Im Genenteil, sie sagte, komm nur zum Essen, du wirst schon wieder Arbeit bekommen...“

So setzte er diese Verzweiflungstat, für die er am 24. Juli 1934 mit seinem Leben bezahlte. Josef Gerl hatte sein 22. Lebensjahr am 13. Februar 1934 vollendet.

Doch auch seine Ankläger überlebten ihn nicht allzu lange. Engelbert Dollfuß wurde am darauffolgenden Tag beim Juliputsch der Nazis angeschossen und starb eines langsamen Todes. Und so wollen wir die wenigen Zeilen mit den Worten **Rosa Jochmanns** schließen: „Seit wir wußten, daß Genosse Josef Gerl erwürgt wird, haben wir uns vorgenommen: Wir werden darüber reden, nicht schweigen. Es ist unsere Aufgabe, der Jugend nahezubringen, was aus einer Welt wird, in der an Stelle der Demokratie die Diktatur des Faschismus herrscht.“

Gedenken an Giacomo Matteotti

Vor 70 Jahren, am 10. Juni 1924, wurde der Generalsekretär der Sozialistischen Partei Italiens, **Giacomo Matteotti**, von einer faschistischen Schlägerbande entführt und ermordet. Matteotti, der am 22. Mai 1885 in Fratta Polesine in der Provinz Rovigo geboren wurde, war von Beruf Rechtsanwalt, wandte sich aber früh der sozialistischen Bewegung zu. Er war einer der entschiedensten Warner vor dem Faschismus und prangerte unermüdlich die Untaten der faschistischen Regierung in Parlamentsreden und Publikationen an. Seine letzte Rede im italienischen Parlament, die er am 30. Mai 1924 hielt, erregte weltweites Aufsehen. Die Ermordung Matteottis stand am Beginn der Umwandlung Italiens in einen faschistischen Einparteiensstaat durch Benito Mussolini.

Eine Wohnhausanlage der Gemeinde Wien in Margareten, die seinen Namen trägt, erinnert an Giacomo Matteotti. In dem Bau befindet sich auch ein Bronzereliefbild, das Luise Wolf in den Jahren 1966/67 geschaffen hat.

In der Nacht vom 19. zum 20. Juli 1934 verübte Gerl gemeinsam mit seinem Freund und Genossen **Rudolf Anzböck** einen Sprengstoffanschlag auf einen Signalpfosten der Donauuferbahn. Dieser laienhaft ausgeführte Sprengstoffanschlag richtete nur geringen Sachschaden an und kann als mißlungen angesehen werden. Bei der anschließend erfolgten Verfolgungsjagd verletzte Gerl einen Polizisten. Es erfolgte die Festnahme, die Polizeiver-

Gedenken an Otto Haas

Am 30. August 1944 wurde der sozialdemokratische Widerstandskämpfer **Otto Haas** von den Nazis hingerichtet. Genosse Haas, geboren am 6. Jänner 1906, war seit seiner frühen Jugend der sozialistischen Bewegung verbunden. Von Beruf Hauptschullehrer, baute er in der NS-Zeit eine Organisation der Revolutionären Sozialisten mit Stützpunkten in Wien, Salzburg, Tirol und Bayern auf. Er wurde 1942 von der Gestapo verhaftet und in der Folge hingerichtet. Auch seine Mutter Philomena wurde verhaftet.

An Otto Haas erinnert eine Wohnhausanlage der Gemeinde Wien in der Brigittener Winarskystraße, die seinen Namen trägt. Der Bau entstand 1924 nach Plänen von Adolf Loos, Karl Dirnhuber, Grete Schütte-Lihotzky und Franz Schuster.



„Österreich geht als neutraler Staat in die EU!“

„Unsere Vereinbarung mit der Europäischen Union sagt ganz klar, daß wir als neutraler Staat Mitglied der EU werden“, betonte SPÖ-Bundespartei-Vorsitzender, Bundeskanzler Franz Vranitzky, in seiner Rede bei der 1.-Mai-Feier der Wiener Sozialdemokraten am Wiener Rathausplatz. „Wenn sogar die EU anerkennt, daß wir als Neutraler Mitglied werden, dann werden es manche Konservative auch zur Kenntnis nehmen müssen“, so Vranitzky. Die Sozialdemokratie werde dafür arbeiten, daß ein vereintes Europa ein Europa der Arbeitnehmer, der Schüler, Lehrlinge, Studenten und Pensionisten sei. Im Hinblick auf die Nationalratswahlen im Oktober erinnerte der Bundeskanzler, daß die Bevölkerung fast 25 Jahre der Sozialdemokratie das Vertrauen zur politischen Gestaltung im Land ausgesprochen habe. „Wir müssen so arbeiten, daß die Bevölkerung sagt: ‚Ihr sollt weiterhin die Verantwortung tragen‘“, so Vranitzky.

Wenn manche Teile der FPÖ und der ÖVP von einem bürgerlich-konservativen Österreich als Gegenpol zu den Stützen sozialdemokratischer Politik sprechen, dann habe man in Kärnten bis zur Lächerlichkeit bewiesen, wie gut das funktioniert, so Vranitzky. „Wenn Landeshauptmann Zernatto jetzt vor Gericht gehen und sich beklagen will, wie schlecht ihn Haider behandelt, dann muß man fragen: hat er nicht gewußt, mit wem er sich einläßt?“ Wer zu nahe dort hingehet, müsse damit rechnen, daß er schlecht behandelt wird. „Wir halten uns auf jeden Fall von dieser Ecke fern“, betonte Vranitzky.

Die Sozialdemokratie stehe auch in der Frage des Beitritts zur Europäischen Union zu ihrer politischen Verantwortung, so der Bundeskanzler weiter. Die Wählerinnen und Wähler hätten einen politischen Auftrag erteilt, und die SPÖ trage diese Verantwortung. „Wir wollen dafür arbeiten, daß ein gemeinsames Europa eines der Arbeiter, der Angestellten, der Schüler, Lehrlinge, Studenten und Pensionisten ist.“ Die Sozial- und Wirtschaftspolitik werde auch in der EU Sache der österreichischen Regierung sein, und auch dann werde man für die Schaffung von Arbeitsplätzen und hohe soziale Standards eintreten. Auch die innerösterreichische Vereinbarung umfasse zahlreiche Maßnahmen zum Arbeitnehmerschutz und zur Stärkung der Arbeitnehmerrechte. „Für jene, die Anpassungsschwierigkeiten bei einem Beitritt haben, haben wir ein Netz geschaffen, und wir lassen sie nicht im Stich.“ Vranitzky bekräftigte auch, daß es keine einheitliche Währung in Europa geben werde, bis nicht alle Währungen die Stabilität des Schillings erreicht haben und daß Österreich auch in Zukunft keine Atomkraftwerke haben

werde. Zur Beratung und Betreuung der Senioren werde er, so der Bundeskanzler, einen **Seniorenbeirat im Bundeskanzleramt** einrichten, „damit sie sich in einem größeren Europa nicht verlassen, sondern geborgen und betreut fühlen.“ „Wir haben Österreich nach 1945 zu einem der reichsten Länder der Welt gemacht – wir brauchen uns in einem vereinten Europa nicht zu fürchten. Wir bleiben auch dort Österreicher.“

Zur Neutralität sagte der Bundeskanzler, daß Österreich als neutraler Staat in die EU gehen werde. Die Linie der Sozialdemokraten sei von Anfang an klar gewesen. Diese Tatsache müßten auch die

Konservativen endlich zur Kenntnis nehmen. Österreich werde an einem Sicherheitssystem teilnehmen, das gegen Friedensbrecher vorgeht, was nicht im Widerspruch zur Neutralität stehe.

Sowohl bei den **Arbeiterkammerals auch bei den Nationalratswahlen im Oktober** werde es ein gemeinsames Ziel der Sozialdemokratie geben: **Die positive und konstruktive Arbeit für die österreichischen Arbeitnehmer weiterzuführen und so zu arbeiten, daß die Bevölkerung der Sozialdemokratie so wie in den letzten Jahrzehnten das Vertrauen ausspreche, schloß Vranitzky.**

Häupl: SPÖ steht für Vollbeschäftigung und Arbeitnehmerrechte

Der Vorsitzende der Wiener SPÖ, Stadtrat Michael Häupl, betonte bei der traditionellen Maikundgebung der Wiener Sozialdemokraten am Wiener Rathausplatz, die SPÖ mache mit der Maikundgebung auch in diesem Jahr deutlich, daß sie für Vollbeschäftigung und die Rechte der arbeitenden Menschen einstehe. Der Wiener Bürgermeister Helmut Zilk erklärte, man werde all jenen, die „den Weg von vorgestern gehen wollen“, deutlich sagen, daß sich „Gesinnung nicht wegsprengen“ lasse.

Häupl führte in seiner Ansprache weiter aus, daß für die SPÖ bei der Gestaltung der Zukunft in Wien und Österreich die Wiedererlangung von Vollbeschäftigung, das Verhindern von Sozialabbau, die Vertretung der Rechte der arbeitenden Menschen sowie die Erhaltung von Demokratie und Freiheit im Mittelpunkt stehen.

Es sei seltsam, im Jahr 1994 in Österreich für Demokratie und Freiheit eintreten zu müssen, sagte Häupl weiters, es werde aber auch in Österreich damit begonnen, demokratische Rechte in Frage zu stellen und Freiheit zu relativieren. „Die Freiheit, die er meint, ist nicht unsere Freiheit, sondern unsere Unfreiheit“, betonte Häupl in Anspielung auf FPÖ-Obmann Haider.

Aus ihren Erfahrungen und ihrer Gesinnung leite sich für die Sozialdemokraten, so Häupl, der historische Auftrag ab, dafür zu sorgen, daß Haider seine „Freiheitsvorstellungen“ nicht durchsetzen könne, sondern die Menschen in Österreich wirklich frei bleiben. Abschließend zeigte sich Häupl zuversichtlich, daß die Wähler in diesem wichtigen Wahljahr ihre Entscheidungen positiv fällen werden, wie sie positiv für die Menschen in diesem Lande seien.

Bürgermeister Helmut Zilk betonte,

daß auch dieser 1. Mai ein „Tag der Freude, der Freiheit und des Wohlstands“ sei, er sei aber auch ein Kampftag der arbeitenden Menschen für Arbeitsplätze, Humanität und Freiheit. Deshalb müsse er, so Zilk, auch an diesem Tag an die autoritäre Verfassung des Ständestaates erinnern, deren Ausrufung „im Namen des Allmächtigen“ vor 60 Jahren angesichts der Toten des Februar 1934 „die größte Gotteslästerung“ dargestellt habe.

**Bürgermeister
Helmut Zilk:
„Die Gesinnung
kann man nicht
wegsprengen!“**

Er betonte dies deshalb, da in unserer Zeit wieder Anzeichen von Intoleranz spürbar werden, fuhr Zilk fort. „Wir müssen den Anfängen wehren“, sagte der Bürgermeister und rief zum Kampf gegen „Faschismus, Rechtsextremismus und jede Form des Alltagsfaschismus“ sowie zu einem „gemeinsamen Bekenntnis zu unserer Demokratie“ auf. Man könne einzelnen das Wort entziehen, sagte Zilk abschließend, man könne sie treffen, indem man ihnen „eine Hand wegsprengt“, aber man werde „ihre Gesinnung nicht wegsprengen“ können.

„Das richtige Leben hinter den Dächern“

Leben und Wirken von Rosa Luxemburg (1871–1919)

Rosa Luxemburg wurde am 5. März 1871 in Zamočs, einer polnischen Provinzstadt, geboren. Zwei Jahre nach ihrer Geburt zog ihre Familie nach Warschau. Ihr Vater, Eliasch Luxemburg, war ein jüdischer, relativ wohlhabender Holzhändler. Ihre Mutter, Lina Löwenstein, verfügte über ausgezeichnetes Bildungsgut. Die Zahl ihrer Geschwister wird bei den Historikern verschieden angegeben. Es dürften drei Knaben und zwei Mädchen gewesen sein. Seit 1880 besuchte Rosa Luxemburg das Gymnasium in Warschau. Sie war eine ausgezeichnete Schülerin. Sie schreibt rückwirkend über ihre Gymnasialzeit: „...Damals glaubte ich, daß das richtige Leben hinter den Dächern der Häuser von Warschau sei. Doch es versteckte sich immer wieder hinter neuen Dächern.“ Sie folgte diesem Drang und floh über Deutschland in die Schweiz, um ihr Universitätsstudium in Zürich zu beginnen und abzuschließen.

Die Züricher Studienjahre

Während ihres Studiums betätigte sich Rosa Luxemburg schon politisch. Von Zürich aus machte sie Abstecher nach Paris, wo sie in den Bibliotheken ihren Heißhunger stillte und mit großen Männern des internationalen Sozialismus zusammenkam. Sie war sehr glücklich, als man sie als Delegierte zum Internationalen Sozialistenkongreß 1896 in London zuließ. Unter großen Widerständen polnischer Vertreter erreichte sie es doch, als Vertreterin der deutschen Ostgebiete ein Mandat zu bekommen. Sie wird Mitbegründerin der polnischen Zeitschrift „Sache der Arbeiter“. Ihr Studieneifer ist bewundernswert und auch ihre Arbeitswut. Rosa Luxemburg arbeitet auch für die in Paris erscheinende polnische Zeitung „Robotnica“.

Auf der Züricher Universität studierte sie u. a. „Öffentliches Recht“, „Nationalökonomie“ und belegte philosophische Vorlesungen. Sie wechselte manchmal die Fakultät. Sie war Hörerin vieler Seminare, z. B. über „Malthus juristische Enzyklopädie“. Ihr Studium begann 1889 und endete mit der Promotion am 1. Mai 1897 „Magna cum laude“ als Dr. juris publici et rerum camera- lium. Auf der Universität hatte sie ihre große Liebe, Leo Jogiches, gefunden, mit dem sie auch nach Erkalten der Liebe bis zu ihrem Tode politisch zusammenarbeitete.

Ihr Lieblingslehrer war Professor Julius Wolf, ein Österreicher.

Freundschaften

Rosa Luxemburg war mit der Familie Karl und Luise Kautsky eng befreundet. Über das Verhältnis zur Familie Kautsky schreibt einmal Luise Kautsky: „Mit dem pater familias treibt sie Politik und mit mir alles, was das Leben verschönt. Mit den Jungen treibt sie allerhand Allotria und mit unserem Hausgeist Zenzi betrieb sie die Kochkunst...“ Mit diesen Sätzen ist viel über Rosa Luxemburgs Vielseitigkeit ausgesagt. Die Familie Kautsky war ein Ersatz für die verlorene Liebe zu Jogiches. Rosa Luxemburg hat ihr persönliches Glück am Altar ihres politischen Lebens geopfert.

August 1906: Nach ihrer Freilassung gegen Kaution Einreise nach Finnland und von dort Besuche in St. Petersburg.

1907 bis Kriegsbeginn: Leiterin und Dozentin der Berliner Parteischule der Sozialdemokraten.

September 1911: Aktion gegen Steigerung der Lebenshaltungskosten.

1914 bis 1918: Die meiste Zeit in Haft. Dazwischen Arbeit für den Spartakusbund.

9. November 1918: Haftentlassung aus dem Breslauer Gefängnis. Rede am Breslauer Domplatz.

14. Dezember 1918: Veröffentlichung des Spartakus-Programms.

„Die Aufgabe der Sozialdemokratie und ihrer Führung ist nicht, von den Ereignissen geschleift zu werden, sondern ihnen bewußt vorauszu- gehen...“

(Rosa Luxemburg in: *Massenstreik, Partei und Gewerkschaften*, 1906)

Mit Karl Kautsky hatte sie scharfe Auseinandersetzungen wegen seiner Haltung zum Krieg. Aber das konnte niemals die persönliche Freundschaft trüben. Daß sie manchmal scharfe Ausdrücke gebrauchte, zeigt, daß sie einmal Kautsky als Theoretiker „des Sumpfes“ bezeichnete. Im allgemeinen kann man aber sagen, da sie ihre Dispute in dialektischer Manier führte, die neue Aspekte hervorbrachten. Karl Kautsky würdigte ihre materialistische Geschichtsauffassung, die sie in ihren Reden, Briefen, Diskussionen und Arbeiten anwendete.

Meilensteine

Hier seien einige Stationen ihres Wirkens aufgezählt:

1894: Teilnahme am ersten Parteitag der Sozialdemokratie des Königreiches Polen, der illegal veranstaltet wird.

Ende Juni 1898: Parteiarbeit in Oberschlesien.

Ende Dezember 1899: Agitationsreise nach Oberschlesien.

1901/1902: Rosa Luxemburg wird neben Franz Mehring Mitarbeiterin an der „Leipziger Volkszeitung“.

November 1905: Anstellung als Redakteurin beim „Vorwärts“.

29. Dezember 1905: Beginn der Revolutionsreise nach St. Petersburg über Thorn, Illowo, Mlawa, Warschau (Verhaftung).

15. Dezember 1918: Rede auf der Generalversammlung der 1917 gegründeten Unabhängigen sozialdemokratischen Partei in Deutschland für Großberlin.

Ende 1918: Teilnahme an der Gründungsversammlung der Kommunistischen Partei Deutschlands, wo sie vergeblich versucht hat, eine sozialistische Partei entstehen zu lassen, um die Einheit der Sozialdemokratischen Bewegung nicht zu gefährden.

Anfang Jänner 1919: Trotz Ablehnung des Putschversuches der Kommunistischen Partei unterstützt Rosa Luxemburg die Aufständischen und muß ständig „untertauchen“ wegen Morddrohungen der reaktionären Soldateska.

In den Landwehrkanal geworfen

15. Jänner 1919: Festnahme in Willmersdorf (Berlin) durch wildgewordene Offiziere und Soldaten des Freikorps und scheußliche Drangsalierung im Hotel Eden. Ermordung auf dem Abtransport. Sie wird mit Karl Liebknecht und anderen Freiheitskämpfern in den Landwehrkanal geworfen und erst am 31. Mai 1919 geborgen und am 13. Juni 1919 neben dem Sarg von Karl Liebknecht auf dem Friedhof von Friedrichsfelde beigesetzt.

Prof. Willi Krula



ZEICHEN Symbole der Partei

Die rote Nelke

Alfons Petzold (1882–1923), der wohl bedeutendste österreichische Arbeiterdichter und Sozialdemokrat, veröffentlichte 1912 in seinem Skizzenbuch „Memoiren eines Auges“ mit dem Titel: „Die rote Nelke“ eine kurze Fabel, einen Wettstreit unter Blumen. Nachdem sich ein Fabrikarbeiter eine feuerrote Nelke an seine Arbeitsbluse steckte, triumphtierte die sonst so „demütige Blume“ Reseda:

„Die rote Nelke, das Sinnbild der Arbeit, soll unsere Königin sein. Seht, alles, was sich unseren Blicken zeigt, entstand durch die Arbeit. Wir selbst haben unser Dasein der Arbeit zu verdanken, denn ohne diese könnte uns die Erde nicht die Nahrung geben.“



Alfons Petzold, aber auch andere Schriftsteller, wie zum Beispiel Adele Bruckner, Heinz R. Unger und die Linzerin Hedda Wagner – letztere gab etwa im Jahre 1928 ein Lyrikbändchen „Im Zeichen der roten Nelke“ heraus – zeigen uns den Stellenwert dieses frühen Symbols der Sozialdemokratie.

Der sozialdemokratische Parteivorstand ließ 1922 auf Grund eines Parteitagsbeschlusses ein künstlerisches Parteiabzeichen anfertigen – eine rote Nelke auf schwarzem Grund –, die Genossinnen auch als Brosche erwerben konnten. Und die rote Nelke begleitete die Genossinnen und Genossen durch Jahrzehnte in ihren Bemühungen um Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Aber auch Feste der Arbeiterbewegung standen im Zeichen der roten Nelke. 1923 begann man in Wien ein Fest unter diesem Symbol für Kinder und Mütter zu feiern. Im darauffolgenden Jahr berichtete die sozialdemokratische Frauenzeitung „Die Unzufriedene“ am 19. Juli 1924 über dieses Fest:

„Viele Kinder trugen Blumen in Sträußen oder in Körben. Jedes Kind hatte eine Blume angesteckt, die meisten die rote Nelke, die uns auf allen unseren Festen begleitet. So wurde das Frühlingsfest heuer schon zu einem wahren Volksfest, zum **Fest der roten Nelke**, und so soll es auch künftig sein. Was sich unmittelbar aus der Volksseele losgerungen und zu einem Fest verdichtet hat, daran soll nicht gerüttelt werden. Die breiten Massen der arbeitenden Bevölkerung wünschen auch den Frühling zu grüßen, der in seinen Blüten den fruchtesschweren Herbst birgt, die große Hoffnung auf das Besserwerden. Sie haben es deutlich kundgetan, und so soll es künftig sein.“

Auch nach den Jahren der faschistischen Barbarei war die SPÖ um den Markenschutz für ihr Parteiabzeichen „Rote Nelke“ bemüht, die mit Bestätigung Nr. 15748 des Österreichischen Patentamtes gesetzlich geschützt wurde. An alle Landes- und Bezirksorganisationen appellierte das Zentralsekretariat der SPÖ am 15. März 1950:

„Wir bitten, in diesem Zusammenhang zur Kenntnis zu nehmen, daß die Verwendung unseres Parteiabzeichens „Rote Nelke“ für Vertriebsartikel grundsätzlich an den Beschluß des Parteivorstandes gebunden ist und vor Herstellung solcher das Zentralsekretariat zur entsprechenden Stellungnahme verständigt werden muß. Falls Fälle bekanntwerden, wonach Firmen ohne Zustimmung der Organisation unser Abzeichen verwenden, sind wir gleichfalls in Kenntnis zu setzen, damit wir die notwendigen Schritte einleiten können.“

Über die politischen Symbole, die wir in unserer Fortsetzungsserie vorgestellt haben, schrieb **Otto Bauer** bereits 1909 grundsätzliche Überlegungen, die auch oder gerade in unserer Gegenwart nicht an Aktualität verloren haben.

„In revolutionären Epochen tritt der Charakter unserer Partei anschaulich hervor; in solchen Zeiten bedürfen wir keiner Symbole. In Zeiten ruhiger Entwicklung dagegen können wir kein Ziel anstreben, das nicht neben uns auch bürgerliche Parteien mit denselben Mitteln, wenn auch mit geringerer Entschiedenheit erstreben würden... Wer sich die Erziehung der Massen zur Erkenntnis der Klassengegensätze zur Aufgabe macht, wer die scharfe Scheidung der Klassenpartei des Proletariats von allen bürgerlichen Reformparteien fordert und über dem Kampf um die kleinen Aufgaben des Tages das große Ziel der Zukunft nicht vergessen will, wird nicht leichtfertig auf ein Symbol verzichten, in dem anschaulich, den Volksmassen sichtbar, in Erscheinung tritt, was sonst nur in Begriffen lebt: daß eine große geschichtliche Bestimmung uns vom bürgerlichen Staat und allen bürgerlichen Parteien scheidet. Die Veran-

schaulichung dieses Wesens der Sozialdemokratie ist die Erziehungsfunktion unserer politischen Symbole.“

Auch die uns so vertraute rote Nelke hat nach wie vor nichts von ihrer wichtigen Erziehungsfunktion eingebüßt. Mit einem Zitat aus dem Gedicht „Unsere Nelke“ von Genossin **Elfi Lichtenberg** wollen wir nochmals den politischen Stellenwert der roten Nelke unterstreichen.

„Blühend wie die Flammen gluten
aus der Kohle dunklem Schacht,
blühend wie die Herzen bluten,
eh' der Armen Tag erwacht.“

Herbert Exenberger

*

In der Serie „Zeichen – Symbole der Partei“ sind bisher im „Kämpfer“ folgende Beiträge von Herbert Exenberger erschienen: „Freundschaft“ (1–2/1994), „Genossin, Genosse“ (11–12/1993), „Rote Fahne“ (5–6/1993), „Drei Pfeile“ (3–4/1993).

Neue politische Bücher

Da Politik die Aufgabe hat, „Zukunft zu formulieren“, hat Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky 1993 das Projekt „Themen der Zeit“ ins Leben gerufen, in deren Rahmen es seither zu einer ganzen Reihe von Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen mit Referaten vor allem aus dem deutschen Sprachraum gekommen ist. Die beiden Journalisten **Peter Pelinka** und **Armin Thurnher** haben dieses Projekt in dem Buch „**Österreich neu. Der Report an den Kanzler: 12 Provokationen zu Themen der Zeit**“ (Verlag Kremayr & Scheriau, Wien 1994, 256 Seiten, S 298,-) zusammengefaßt. Der Band enthält auch ein Interview mit dem Bundeskanzler und Kommentare von anderen Journalisten. Lesenswert für alle, die an der Zukunft Österreichs interessiert sind.

*

Mit der Zukunft der Erde beschäftigt sich der bekannte Sozialforscher **Ernst Gehmacher** in seinem Buch „**Erwarte das Schlimmste und freue dich darauf**“, das als „Vorbereitung auf das Zeitalter der Illusionslosigkeit“ verstanden wissen will (Verlag Orac, Wien 1994, 192 Seiten). Ausgehend von einer Darstellung seiner persönlichen Herkunft und seines Werdeganges gelangt Gehmacher zu „Simulationsmodellen“ der Zukunft in zwei „Szenarios“: Selbstregulierung durch Katastrophen ist das eine, Evolutionärer Quantensprung durch Wertewandel das andere Szenario. Ein kluger Beitrag zur Zukunftsdiskussion, somit auch eine brauchbare Grundlage für die Programmdiskussion in der SPÖ.



Kurz gemeldet

2,25 Millionen Schilling für Auschwitz

Bundeskanzler **Dr. Franz Vranitzky** hat am 21. April 1994 in New York der Ronald-S.-Lauder-Stiftung für das „Projekt zur Renovierung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau“ einen österreichischen Beitrag in Höhe von 2,25 Millionen Schilling zur Verfügung gestellt. Das Projekt wurde 1990 von Lauder, der zehn Jahre lang Botschafter der USA in Wien war, ins Leben gerufen, um einen weiteren Verfall der noch vorhandenen Baracken, Krematorien und anderer Anlagen in Auschwitz-Birkenau zu verhindern.

„Juristische Niederlage Haider“

Das Oberlandesgericht Wien hat die von der FPÖ im November 1993 erwirkte einstweilige Verfügung zu dem vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) herausgegebenen „Handbuch des Rechtsextremismus“ Mitte April 1994 aufgehoben. Damit wird das Buch wieder mit dem ursprünglichen Titelbild – eine Fotocollage, die FPÖ-Obmann Jörg Haider vor der deutschen Reichskriegsflagge zeigt – verkauft. Das DÖW sprach in einer Aussendung von einer „juristischen Niederlage sondergleichen“ für FPÖ-Obmann Haider. Mit dieser Entscheidung sei der Versuch Haider, die Verbreitung des Buches zu verhindern, als gescheitert zu betrachten. Die FPÖ kündigte an, gegen die Entscheidung des Oberlandesgerichts Rechtsmittel zu erheben.

BSF-Arbeitskreis

Der Arbeitskreis des Bundes Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/KK setzte seine Schulungstätigkeit am 30. März 1994 unter der Leitung des Genossen **Bruno Liszka** mit einem Referat der Genossin **Claudia Kuretsidis-Haider** vom DÖW zum Thema: „Das Arbeitslager in Engerau. Ein Beispiel für die Zwangsarbeit ungarischer Juden am Südostwall“ fort. Die brutalen Verbrechen des Naziregimes am Ende des Krieges und Faschismus haben die Zuhörer(innen) aufgewühlt und sehr betroffen gemacht.

Rechtsextreme in „Kleinzellen“

Die rechtsextreme Szene organisiert sich vermehrt in sogenannten „Kleinzellen“, internationalisiert sich zunehmend und wird brutaler. Das geht aus einem

aktuellen Jahreslagebericht des Innenministeriums hervor. Statistisch gesehen hat sich 1993 die Zahl der rechts-extremen Aktivitäten gegenüber 1992 kaum verändert. Es wurden 525 Anzeigen erstattet. 113 Hausdurchsuchungen wurden durchgeführt, 20 Personen wurden festgenommen. Die Polizeimaßnahmen im Zusammenhang mit den Briefbombenattentaten sind nicht in dieser Statistik enthalten. Die Brutalisierung der Szene wird an der Verschiebung der Delikte deutlich: weniger Anzeigen nach dem Verbotsgesetz und nach dem Abzeichengesetz, dafür steigende Tendenz nach dem Strafgesetzbuch.

Schutzbündler gesucht

Die Brünner Sozialdemokratin **Maria Dvořáčková** hat der Redaktion des „Kämpfer“ Mitteilungen über Aktivitäten ihrer Eltern im Jahre 1934 gemacht. Ihr Vater, **Jacques Adler**, war als Verwalter in der Brauerei Olmütz beschäftigt und Gewerkschaftssekretär der Privatangestellten sowie Beisitzer beim Arbeitsgericht. Er war mit Otto Bauer, Adolf Schärf und Ludwig Czech befreundet. Er und seine Frau Johanna haben im Februar 1934 österreichische Schutzbündler bei sich aufgenommen. Unter diesen Schutzbündern war ein **Anton Kuchar aus Floridsdorf**, der dann nach Moskau gegangen ist. Genossin **Maria Dvořáčková** ersucht die Leserinnen und Leser des „Kämpfer“ um Mitteilung, falls über Anton Kuchars Schicksal etwas bekannt ist. Entsprechende Mitteilungen wären an die Redaktion des „Kämpfer“ (1010 Wien, Löwelstraße 18) zu richten.

Leo Mistingner – 90

Der ehemalige Vorsitzende des Bundes Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, Genosse **Leo Mistingner**, feierte am 16. März seinen 90. Geburtstag. Genosse Mistingner wuchs als Arbeiterkind in einfachsten Verhältnissen in der Meiselstraße in Rudolfsheim-Fünfhaus auf und schloß sich in jungen Jahren der sozialdemokratischen Bewegung an. Nach dem Februar 1934 wurde er inhaftiert, und die Nazis warfen ihn in ein Konzentrationslager. 1945 wurde er in den Wie-



ner Gemeinderat gewählt und initiierte eine große Kindererholungsaktion. Außerdem rief er wieder die Aktion „Jugend am Werk“ ins Leben, die sich zu einer großen Hilfsorganisation für Arbeitslose und später für behinderte Jugendliche entwickelte. Von 1963 bis 1968 wirkte Genosse Mistingner als Bezirksvorsteher von Rudolfsheim-Fünfhaus. 1970 legte er seine Funktion als Nationalratsabgeordneter und Bezirksparteiobmann zurück, doch ist er heute noch Ehrenvorsitzender der SPÖ-Bezirksorganisation Rudolfsheim-Fünfhaus. Die Stadt Wien würdigte seine Leistungen, indem sie ihn zum Bürger der Stadt ernannte. Wir wünschen Genossen **Leo Mistingner** in Freundschaft alles Gute.

Besuch in Marzabotto

Am 2. April 1994 besuchte eine 26 Teilnehmer umfassende Reisegruppe der **SPÖ-Rudolfsheim/Fünfhaus-Sektion 21** die Gedenkstätte für die Opfer des furchtbaren Massakers in Marzabotto. Sie wurde vom Bürgermeister sowie von drei Vertretern der Partisanengruppe und der Gedenkstättenvereinigung Marzabotto empfangen und informiert. Die Gruppe übergab ein Blumengebinde mit Gedenkschleife, gedachte der Opfer und erhielt Gedenkschriften sowie einen Wimpel mit der Goldenen Auszeichnung Marzabottos. Die Reisetilnehmer gedachten in einer Stunde der Besinnung der Menschen, die vor 50 Jahren nazistischer Bestialität zum Opfer gefallen sind. Niemals vergessen!

Neubau, Josefstadt, Mariahilf

Jahresversammlung. Die Arbeitsgemeinschaft der Bezirksgruppen Neubau, Josefstadt und Mariahilf führte am 23. Februar 1994 ihre Jahresversammlung durch.

Die Wünsche der SPÖ Neubau überbrachte Bez.-Vorsitzende-Stv. Bez.-R. **Christa Bammer**.

Der Jahres- und Kassabericht wurde zur Kenntnis genommen, von der Kontrolle wurde die Entlastung beantragt, welche einstimmig erfolgte.

Vorsitzender: **Heinz Popelka**
Vors.-Stv.: **Gilbert Wasserberger**
Kassier: **Gregor Draskovits**
Schriftführer: **Josef Piller**
Beisitzer: **Hans Brosch**
Franz Mödlagl
Margret Piller

Kontrolle: **Hans Taschner**
Die Wahl des Vorstandes erfolgte einstimmig.

Genossin **Margit Czernetz** ist auf eigenen Wunsch aus dem Vorstand ausgeschieden. Ihr wurde für die langjährige Tätigkeit gedankt, und sie wurde mit der Freiheitskämpfer-Vase geehrt.

Fortsetzung auf Seite 8



DVR:0029106/FK/376/919
 FRAU
 GERLINDE SCHWANTNER
 DARINGERG.14/25/6
 1190 WIEN

Erscheinungsort Wien
 Verlagspostamt Wien 1010

P.b.b

**Wenn unzustellbar, bitte zurücksenden
 an den Absender**

Fortsetzung von Seite 7

Zum Thema „60 Jahre nach dem Februar 1934 – neue Gefahren von rechts“ sprach der Wiener Bildungsvorsitzende LAbg. **Ernst Woller**. Gen. Woller zeigte am Beispiel der besonders gemeinen und hinterhältigen Briefbombenanschläge auf, daß die Freiheitskämpfer recht hatten, immer wieder zu warnen und die Gefahr des Rechtsradikalismus nicht zu verniedlichen. Besonders erschreckend ist die Tatsache, daß das Gedankengut der Neonazis immer mehr bei jungen Menschen angenommen wird. Es ist daher die Informations- und Aufklärungsarbeit an den Schulen besonders wichtig. Es muß verhindert werden, daß jetzt die Ausländer für vieles verantwortlich gemacht werden. Er spricht sich für ein integriertes Zusammenleben von einheimischer und zugewanderter Bevölkerung aus. Nach dem Referat entwickelte sich eine rege Diskussion.

Der Vorsitzende dankte am Schluß für das Vertrauen und versprach, gemeinsam mit dem nun verjüngten Bezirksgruppenvorstand, besonders im Wahljahr 1994, alles zu unternehmen, um sicherzustellen, daß nach der NRW 1994 ein Kabinett Vranitzky weiter die Geschicke dieses Landes leiten wird.

Die Konferenz wurde mit „Freundschaft“ geschlossen.

✱

Katharina Popelka †. Wer kannte sie nicht, die engagierte, stets freundliche SPÖ-Bezirksrätin **Katharina – Käthe – Popelka**. Immer war sie bemüht, den Menschen zu helfen, hatte immer ein offenes Ohr für berechnete Anliegen. War sie einmal von der Richtigkeit überzeugt, war sie mit viel Energie um die Realisierung bemüht.

Wer erinnert sich nicht um ihren Einsatz, die Aufzüge in der Stollgasse 1–1c zu verwirklichen. Kein Gespräch, kein Behördenweg waren zuviel, unzählige Telefonate wurden geführt, bis es soweit war. Freilich, den Bewohnern und auch ihr ging es viel zu langsam. Aber letztlich war es ihre Beharrlichkeit, welche zum Ziel führte.

Oder ein zweites Beispiel – das Pensionistenheim. Die Abbruchverhandlungen



gen der Humanikhäuser waren eine ihrer ersten Kommissionierungen als Bezirksrat. Als dann die Pläne auf dem Tisch lagen, war sie, gemeinsam mit den Mitarbeitern der Sektion und dem Architekten, bemüht, die Bedenken der Anrainer auszuräumen, welche Benachteiligungen befürchteten. Viele Gespräche waren notwendig, um das Projekt durchzusetzen. Und dann beim Bau, von der Grundsteinlegung an, mit viel Interesse am Detail, war sie dabei bis zur Übergabe und feierlichen Eröffnung. Im geheimen war es ihr Pensionistenheim.

Wir haben es schon angesprochen, sie war auch Mitarbeiterin – Sektionsvorsitzende – in der SPÖ. Auch hier organisierte sie, gemeinsam mit den Vertrauenspersonen, unvergeßliche Autofahrten in unsere schöne Heimat. Viele werden sich an die interessanten „Rundfahrten Neues Wien“ erinnern. Stets war sie der Motor, die treibende Kraft. Die Sektion „Am Seidengrund“ veranstaltete jährlich ein Faschingskränzchen. Das bedeutete viel Arbeit, aber es brachte uns auch etwas Geld. Dieses verwendeten wir für unsere Aktionen im Pflegezentrum Sophien-Spital, welches in unserem Sektionsbereich liegt. Zum Valentinstag, zum Muttertag

und vor Weihnachten brachten wir, unterstützt von den Kindergartenkindern, kleine Geschenke, welche sichtlich Freude bereiteten.

1991 mußte sie den Bezirksrat aus Altersgründen zurücklegen. Den Sektionsvorsitz dann 1993, die furchtbare Krankheit, gegen die sie seit Jahren tapfer ankämpfte, hatte sie eingeholt. Das Schlimmste war für sie, sie konnte ihre Mitglieder nicht mehr selbst aufsuchen. Mit persönlichen Briefen hat sie sich verabschiedet.

Am 5. Jänner 1994 ist sie im 68. Lebensjahr von uns gegangen.

Sie wird uns, sie wird mir sehr fehlen, wir werden sie niemals vergessen.

Heinz Popelka

Wir gratulieren im Mai und Juni

Zum 75. Geburtstag: Margarete **Malegek**, Wien; Gisela **Schwarz**, Wien; Alfred **Gatterer**, NÖ; Karoline **Schreier**, Wien; Auguste **Resch**, Wien; Hedwig **Dörner**, Wien; Kurt **Unzeitig**, Wien; Theresia **Mahringer**, OÖ; Peter **Garnitschnig**, Ktn.

Zum 80. Geburtstag: Ernst **Merkel**, Wien; Josef **Windisch**, Wien; Franz **Seltenheim**, Wien; Hermine **Polka**, Wien; Eduard **Goldmann**, Sbg.; Franz **Gawlik**, Wien; Friedrich **Sagmüller**, Wien.

Zum 85. Geburtstag: Heinrich **Witozewitz**, Wien; Josef **Fencel**, Wien; Josef **Baumann**, NÖ; Wilhelm **Reiter**, Wien; Anna **Baumgartner**, NÖ; Berta **Wagner**, Wien; Pauline **Reschreiter**, Wien; August **Neuffer**, Stmk.; Anton **Steiner**, Stmk.; Wendelin **Schöpf**, Tirol; Hellmuth **Rattacher**, Tirol; Louise **Schlesinger**, Wien.

Zum 90. Geburtstag: Johanna **Kroboth**, Stmk.; Franz **Pesek**, NÖ; Franz **Buchwald**, Wien; Julia **Los**, Wien.

Zum 91. Geburtstag: Josef **Schinko**, Wien; Johanna **Zuffer**, Ktn.; Franz **Kotiza**, NÖ; Christine **Pegrin**, Ktn.

Zum 92. Geburtstag: Leopold **Hlavacek**, Wien; Hans **Ofner**, Wien; Hans **Herke**, Ktn.; Franz **Stern**, Stmk.; Ernst **Weinhoffer**, Wien; Helene **Cmejrek**, Wien; Peter **Kollinger**, Ktn.; Arthur **Burger**, Wien; Oskar **Schreinhuber**, Wien; Friedrich **Löwy**, Wien; Louise **Axelrad**, Wien.

Zum 93. Geburtstag: Johann **Schmidberger**, Wien; Maria **Krtausch**, Wien; Adolf **Erlacher**, Ktn.; Grete **Ruthner**, Wien.

An unsere Leser!

Redaktionsschluß für die Nummer 7/8 ist der 31. Juli 1994.

Medieninhaber und Herausgeber: Bund sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Wien 1, Löwelstraße 18, Telefon 534 27-0. Hersteller: Bohmann Druck und Verlag Ges. m. b. H. & Co. KG., 1110 Wien.